

Im Januar 2017 stand Michael Frayns Kultkomödie „Der nackte Wahnsinn“ auf dem Spielplan der Theatergruppe Rychenberg. Es handelt sich hierbei um ein Theater im Theater, das die Schwierigkeiten einer Inszenierung persifliert. Und witzigerweise haben wir uns während unserer Proben immer wieder in die Handlung des Stücks zurückversetzt gefühlt, weil wir an ähnlichen Problemen zu scheitern drohten, wie sie vom Stück aufgezeigt werden. – Ein Beweis dafür, dass Frayn die Realität mit scharfem Auge, aber auch mit einem Augenzwinkern beobachtet hat...

Der nackte Wahnsinn



Michael Frayns Farce ist ein Theater im Theater und damit auch ein Theater über das Theater. Die Rahmenhandlung besteht darin, dass eine walisische Provinz-Truppe dreimal den 1. Akt der drittklassigen Komödie „Nothing on“ spielt. Dieses Stück, das die Binnenhandlung bildet, hat – typisch für eine Farce – keine logische Handlung: Der Schriftsteller Philip Brent kehrt eines Tages heimlich zusammen mit seiner Frau Flavia aus dem spanischen Exil in sein eigenes Landhaus zurück. Die beiden haben Steuern hinterzogen und

müssen sich vor dem Fiskus verstecken. Offenbar hat Philip Brent einen Plan ausgeheckt, wie er auch in Zukunft Geld sparen kann: Er will bei den Häusermarklern Squire, Squire, Hackham & Dudley sein eigenes Haus an einen Scheich vermieten, der von ihm selbst gespielt wird. Er scheitert in diesem Vorhaben natürlich grandios.

Wichtiger als die absurde Binnenhandlung ist die Rahmenhandlung. Dem Zuschauer wird schnell klar, dass das ganze Stück ein Theater im Theater ist. Im 1. Akt ist Mitternacht längst vorüber. Dennoch läuft noch immer die verkorkste Generalprobe und in wenigen Stunden muss die Premiere über die Bühne gehen. Regisseur Lloyd Dallas ist dem Nervenzusammenbruch nahe. Die Schauspieler beherrschen ihre Texte immer noch nicht, schlimmer noch, sie durchschauen den Gang der Handlung nicht und stellen Fragen, die Lloyd in den Wahnsinn treiben.

Wenn der 1. Akt im Sinne des barocken Welttheaters für den Schöpfungsakt der Welt steht, so schliessen sich nun logischerweise die Motive der Vergänglichkeit der Welt (2. Akt) und der Apokalypse (3. Akt) an. Im 2. Akt erfolgt entsprechend ein Zeitsprung; die Komödie wurde vom Ensemble schon zigmal in ganz Wales aufgeführt. Unter den Schauspielern sind inzwischen Spannungen entstanden, die dazu führen, dass sie sich gegenseitig Streiche spielen, die ihre Auftritte erschweren. Der Zuschauer wird in diesem Akt Zeuge des Backstage-Geschehens. „Von hinten ist es komischer als von vorn“, dachte sich Michael Frayn, als er einmal hinter der Bühne die Aufführung eines seiner Stücke miterlebte.

Zusätzlich zu den Spannungen unter den Schauspielern stiftet auch eine Whiskyflasche ein ziemliches Chaos. Jene Schauspielerin, die in der Binnenhandlung eine Einbrecherin mimt, ist nämlich eine schwerhörige Trinkerin. Darum versucht das ganze Ensemble verzweifelt, den Schnaps vor ihr zu verstecken. Aber je länger die Handlung dauert, desto schlimmer werden die Patzer des Ensembles. Und so kommt es, dass die Whiskyflasche reihumgeht. Und nachdem die Flasche geleert ist, sind die Probleme noch nicht aus der Welt geschafft, aber das Ensemble ist ziemlich angeheitert.



Und so nimmt man am selben Tag im 3. Akt die Abendvorstellung in Angriff. Wenn schon in den beiden Akten zuvor so einiges schiefgelaufen ist, so war das nur ein Vorspiel für den 3. Akt, der jetzt gleichsam apokalyptisch verläuft. Das Bühnenbild ist erneut um 180 Grad gedreht. Die Akteure stolpern über die Bühne, verpatzen ihre Einsätze, improvisieren und reden sich so immer mehr in die Bredouille. Die Binnenhandlung ist nur noch im Ansatz zu erkennen. Aber weil man alle Sätze schon einige Male gehört hat, weiss man nun als Zuschauer, was da alles schiefgeht.

Niklaus Vértési

